Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 8. Freitag den 10. Januar 1840.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 3 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Ein Wort über den schlesischen Gebirgspropheten Hans Rischmannn. 2) Witterungs-Prophezeihung. 3) Zur Warnung und Beherzigung. 4) Vorbildung der Lehrer fürs Seminar. 5) Korrespondenz aus: Hirschberg, Sagan, Pleß und Beuthen. 6) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 7. Januar. Se. Majestät der König haben dem Kammergerichts-Rath Grafen von Schwerin den Charakter eines Geheimen Justiz-Raths zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben geruht, den Land- und Stadtgerichts-Direktor Kreis-Justizrath von Tepper zum Ober-Landesgerichts-Rath und Mitgliede des Ober-Landesgerichts zu Ratibor zu ernennen. — Se. Majestät der König haben dem Ober-Landesgerichts-Assessor von Lettow zu Liegnitz den Charakter als Land- und Stadtgerichts-Rath zu verleihen geruht. — Im Bezirk der Königl. Regierung zu Oppeln ist dem zeitherigen katholischen Pfarrer Joseph Petschurek in Twardawa die erledigte Pfarrei Lenschütz, Kreis Kosel, verliehen worden.

Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin ist von Ludwigslust hier eingetroffen und in den für Höchstdenselben in Bereitschaft gehaltenen Zimmern im Kgl. Schlosse abgestiegen.

Die Ziehung der ersten Klasse 81ster Königl. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung den 9. d. Mts., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

Deutschland.

München, 3. Jan. Der erste Januar ist diesmal bei Hof ungewöhnlich glänzend begangen worden. Erst kurz vor 3 Uhr endigte die Gratulationscour, worauf die Kgl. Familie offene Tafel hielt. In den Vormittagsstunden hat Se. Maj. der König mehrere Orden vertheilt. — Die zweite Kammer war bis zum 31. Dec. Abends zwar noch nicht vollständig anwesend, konnte aber bei einer Zahl von 117 Mitgliedern bereits gestern die nöthigen Wahlen vornehmen. In einer Vormittagssitzung wurden die sechs Candidaten für den Präsidentenstuhl gewählt. Mit bedeutender Majorität (107 Stimmen) wurde zuerst der Appellations-Gerichts-Direktor von Korb gewählt. Die nächsten Candidaten sind der Staatsrath und Regierungs-Präsident Graf Karl von Seinsheim, Hofrath und Professor Dr. Bayer, Regierungsrath Windwart, der Kgl. Kämmerer Baron von Rotenhan und Kreis- und Stadt-Gerichts-Direktor von Wening. Man ist allgemein der Ueberzeugung, Se. Maj. wird aus den vorgeschlagenen Candidaten Se. Exc. den Staatsrath und Regierungs-Präsidenten Grafen von Seinsheim zum ersten und den Appellations-Gerichts-Direktor von Korb zum zweiten Präsidenten ernennen. Nachmittags 3 Uhr versammelte sich die Kammer aufs Neue, behufs der Secretariatswahlen. Dieselben fielen auf die Herren Baron Thon Dittmer, erster Bürgermeister zu Regensburg (64 Stimmen), und den Regierungsrath Windwart (86 Stimmen) von dort. Heute wird sich die Kammer constituiren können. Möglich, daß schon morgen die feierliche Eröffnung der Sitzung stattgefunden hätte, wenn nicht die Kammer der Reichsräthe noch immer außer Stand wäre, sich constituiren. Es sollen nämlich ganz gegen frühere Angaben noch nicht Mitglieder genug hier eingetroffen sein. Indeß hat auch diese Kammer gestern bei einer Anwesenheit von 29 Mitgliedern die Wahl der Candidaten zur Stelle des 2. Präsidenten vorgenommen. Es wurden der Graf von Arco, Ober-Appellations-Gerichts-Präsident und Staatsrath, der Graf von Pappenheim und der Graf von Reigersberg gewählt. Die Wahl des ersten Secretärs fiel auf Herrn von Schenk, die des zweiten auf den Freiherrn von Stauffenberg. — Wir hatten gestern wieder einen herrlichen Frühlingstag, so schnell ist die kurze Kälte wieder einer Wärme von 10 und 11 Grad gewichen. (L. Z.)

Stuttgart, 3. Januar. Hier ist eine Königliche Verordnung, die Stiftung einer Kriegs-Denkmünze betreffend, erschienen. Es heißt darin: „§ 1. Die Kriegs-Denkmünze besteht für alle Grade in einer Medaille von Geschützmetall, auf deren Vorderseite ein W mit Krone und Lorbeerkranz, auf der Rückseite ein von zwei gekreuzten Schwertern getragener Schild, mit der Inschrift: Für treuen Dienst in (—) Feldzügen, befindlich ist. § 2. Die Kriegs-Denkmünze wird auf der linken Brust an einem, einen Zoll breiten, schwarz und roth gestreiften Bande getragen. Das Band soll nicht ohne Medaille getragen werden. § 3. Jeder, der in Würtembergischen Militärdiensten einen Feldzug mitgemacht hat, hat Anspruch auf die Kriegs-Denkmünze unter folgenden näheren Bestimmungen: a) den Feldzug hat mitgemacht, wer als Offizier oder Militärbeamter, als Unter-Offizier oder Soldat, als Spielmann oder obligater Diener, entweder den Kriegsschauplatz selbst betreten oder wenigstens die feindliche Grenze überschritten hat; b) als einzelne Feldzüge gelten die Kriegsjahre: 1793, 1794, 1795, 1796, 1799, 1800, 1805, 1806, 1807, 1809, 1812, 1813 nach Sachsen u. 1813—14 gegen Frankreich, 1815. § 7. Die Einhändigung der Kriegs-Denkmünze hat stets auf feierliche Weise, bei aktiven Militärs vor der angetretenen Truppe durch den Kommandanten derselben, bei beabschiedeten dagegen durch die betreffenden Civilbehörden zu geschehen. § 11. Stirbt ein mit der Kriegs-Denkmünze ausgezeichnetes Individuum, so bleibt solche Eigenthum seiner Familie."

Rußland.

Odessa, 22. Decbr. Was auch über die Rüstungen Rußlands in fremden Zeitungen, aus wahrscheinlich nicht immer ganz reinen Absichten, gefabelt worden sein mag, so sind doch alle erforderlichen Anstalten getroffen, um für den Fall, daß Ibrahim Pascha es wagen sollte, angriffsweise gegen die türkischen Provinzen, namentlich in Kleinasien, vorzuschreiten, sofort mit einer ansehnlichen Streitmacht zum Schutze unseres Alliirten dort aufzutreten. Der numerische Betrag der zu dem Behufe für die Ueberschiffung an die Küste Natoliens bestimmten Truppen kann wohl, ohne Uebertreibung, auf 40,000 Mann angegeben werden, die in der Nähe der Meeresküste kantonniren. Man will bemerken, daß sich bei ihnen verhältnißmäßig nur wenig Kavalerie befindet, der Geschützzug dagegen ansehnlicher ist. Der Grund davon liegt vielleicht darin, daß der Seetransport der Pferde vornehmlich zur jetzigen Jahreszeit, mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist. Auch heißt es, der Abgang dieser Waffengattung der Kavalerie nämlich, würde sehr leicht von den transkaukasischen Provinzen aus nöthigen Falles ergänzt werden können. Zur Unterstützung jener Heeresmacht befindet sich eine Reserve, deren Stärke eben so hoch angegeben wird, in Südrußland und Bessarabien dislocirt. Doch sind deren Standquartiere in weiterer Entfernung gewählt, unstreitig um die Verpflegung der Truppen zu erleichtern. Bei ihnen soll die Kavalerie sich in vergleichsweise stärkerer Zahl befinden. — Die zur Ueberfahrt des Expeditionsheeres erforderlichen Transportschiffe sind in Miethe genommen und liegen größtentheils in unserem Hafen bereit. — Die Kriegsmarine ist in den Häfen des schwarzen Meeres für diesen Winter nicht, wie sonst gewöhnlich, abgetakelt worden. Ein Theil derselben ist bestimmt, mit der Transport-Flotte unter Segel zu gehen, um diese zu beschützen. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Von den Reden, die gestern in den Tuilerien gehalten wurden, lassen wir nachstehend die der Deputirten-Kammer nebst der darauf ertheilten Antwort folgen. Herr Sauzet sprach: „Sire! Die Deputirten-Kammer bringt Ew. Majest. ihre ehrfurchtsvollen Glückwünsche dar. In wenigen Tagen wird sie sich dem Throne mit dem Ausdrucke ihres politischen Gedankens nahen. Heute vereinigen sich alle Meinungen zu einem einzigen Gefühl der Liebe und der Hingebung. Zehn Jahre sind verflossen, Sire, seit Frankreich Ihnen seine Geschicke anvertraut hat. Dieser Zeitraum hat Prüfungen und Gefahren gesehen; Ihr Muth und Ihre Weisheit hat sich dem Lande offenbart. Die Nation ihrerseits, Sire, ist ihrem Wunsche treu geblieben. Sie wollte die Monarchie und die Freiheit, deren Verbindung allein jenes Bedürfniß nach gesetzlicher Gleichheit, und jenes beständige Streben nach Größe, welche die Grundzüge Ihres Charakters und die festeste Bürgschaft für Ihre Macht bilden, vollständig erfüllen kann. Sie hat dieses Ziel mit Ausdauer verfolgt, den Verlockungen und den Ausschweifungen widerstehend, dem Gesetze den Beistand ihrer Vernunft und ihrer Stärke leihend und die großen Gewalten, die sie sich gegeben hat, mit Vertrauen umringend. Die Vorsehung hat die vereinten Anstrengungen gekrönt. Der aufrecht erhaltene Friede, die befestigte Ordnung, unsere inmitten der Hindernisse, welche die Bildung einer neuen Regierung umgeben, entwickelten Institutionen, zeugen für die mächtige Uebereinstimmung der Krone und des Landes. Sie stehen noch nicht am Ende Ihrer Aufgabe, aber die gegenseitige Mitwirkung wird das Werk zu befestigen und zu vervollkommnen wissen. Der Aufregungen müde, begierig nach Eintracht und Wohlstand, strebt Frankreich dahin, im Schatten des constitutionellen Thrones jene thätige und befruchtende Ruhe zu genießen, die allein der Lebhaftigkeit seines Geistes und seinem civilisirenden Uebergewichte zusagt. Diese Ruhe wird dauern, Sire! gestützt auf die Aufrechthaltung der National-Ehre und unserer Freiheiten; sie wird dem Reiche gestatten, jene moralischen Ideen auszubreiten, die das Leben der Familien und die Dauer der Nationen begründen. Die Wirksamkeit der Gesetze, Sire, vermag dazu viel; das Beispiel noch mehr, und das Beispiel der Hochgestelltesten ist das beste. Frankreich wiederholt sich dies gern, indem es seine Blicke auf jenen Thron richtet, den so viel Tugenden umgeben, auf jene Königin, deren theurer und verehrter Name überall eine sanfte und heilsame Macht ausübt, auf Ihre Kinder, die sich täglich würdiger zeigen, die Verbindung zu verewigen, welche zwischen der Nation und Ihrer Dynastie geschlossen worden ist. Die Kammer, Sire, freut sich, jene denkwürdige Verbindung in diesem zehnten Jahre ihrer Regierung zu erneuern, und möge dieselbe noch lange Ihren Ruhm und unsere Sicherheit ausmachen." — Der König erwiederte: „Wenn Ich so glücklich gewesen bin, dasjenige zu erfüllen, was Frankreich von Mir erwartete, so erkenne Ich dabei mit Vergnügen Alles an, was ich dem mächtigen Beistand verdanke, den Sie Mir auf eine loyale Weise geliehen haben. Sie werden Mir diesen Beistand auch ferner zu Theil werden lassen; denn wenn wir so glücklich gewesen sind, über die vergangenen Gefahren zu siegen, so ist dies ein Grund mehr, auch in der Zukunft auf dem Wege zu beharren, der uns vor jenen Gefahren beschützt hat. Wenn die Gesetze wirksam, wenn sie immer ein Werkzeug zum Schutze und niemals zur Unterdrückung sein sollen, so müssen auch diejenigen, die sich ihrer getreuen Ausführung widmen, mit der hinreichenden Gewalt bekleidet sein, um ihnen Achtung zu verschaffen; auch ist es billig, daß sie durch

das öffentliche Vertrauen unterstützt werden. Ihre Eintracht ist ein mächtiges Mittel, um Ihnen dasselbe zu sichern, — Ihre Eintracht, nicht auf frühere Verbindlichkeiten, sondern auf Ihre Ueberzeugung, auf Ihre persönliche Unabhängigkeit und auf die Gewissenhaftigkeit Ihrer Vota gegründet. Niemand wünscht mehr als Ich dieses für die Dauerhaftigkeit unserer Institutionen und für die Erhaltung jener so ruhmvoll eroberten und so ruhmvoll vertheidigten Freiheiten unschätzbare Resultat. Wir werden dasselbe erlangen, Dank Ihrer Mitwirkung und der aller guten Franzosen; wir werden auf diese Weise unser Land vor den Uebeln bewahren, die es noch bedrohen könnten, und wir werden ihm jene Vortheile sichern, die der Gegenstand Ihrer Wünsche und der Meinigen sind. Innig vereint mit der Deputirten-Kammer wiederhole Ich ihr mit Vergnügen, wie sehr Mich die Empfindungen rühren, welche sie für Meine Familie und für Mich an den Tag legt." — Fast die ganze Kammer hatte sich der großen Deputation angeschlossen, und die Worte Sr. Majestät wurden mit dem wiederholten Rufe: „Es lebe der König!" aufgenommen.

Es ist in einem vorgestern gehaltenen Ministerrathe beschlossen worden, daß fortan jeder **Marschall von Frankreich** eine Ehrenwache von vier Mann und einen Korporal der Elite-Compagnieen erhalten solle. Dieser Befehl ist schon von vorgestern an in Ausführung gebracht worden.

Im Journal du Commerce liest man: „Wir haben oft von der **doppelsinnigen Politik der Tuilerieen in Bezug auf Spanien** gesprochen. Hier davon neue und deutliche Beweise. Cabrera hat kürzlich einen seiner Adjutanten an Don Carlos abgesandt. Dieser Emissair des Bürgerkrieges ist ruhig durch Frankreich gereist, zu Bourges ohne Hinderniß angekommen, und hat sich dort, unter den Augen der Autoritäten, so lange Zeit aufgehalten, als nöthig war, um sich ganz nach seiner Bequemlichkeit mit dem Prätendenten zu verständigen. Hierauf hat er den Weg nicht nach Spanien, sondern nach Turin eingeschlagen, wo er ohne Zweifel Subsidien nachgesucht hat. Später wird er von neuem, mit eben so viel Sicherheit als das erste Mal durch Frankreich reisen. Auf diese Weise vollzieht man getreu, nach den Ausdrücken der Thronrede, den Quadrupel-Allianz-Traktat. Cabrera ist mit dem Generalkommando der Karlistischen Streitkräfte bekleidet worden. Dieses wichtige Ereigniß scheint ebenfalls mit der eben erwähnten Mission in Verbindung zu stehen. Endlich bleibt der Hof der Tuilerieen bei diesen Beweisen seiner geheimen Sympathie für den Repräsentanten des Salischen Gesetzes nicht stehen. Ein hiesiger fremder Gesandter hat von neuem das Versprechen erhalten, daß binnen kurzem dem Don Carlos unter der einzigen Bedingung, sich nach Salzburg zu begeben, Pässe würden ertheilt werden. Was die Zeit betrifft, in welcher die Pässe ertheilt werden sollen, so hat man jenen Gesandten ersucht, das Ende der Adreß-Erörterung abzuwarten."

Der Marquis von Crouy-Chanel.

Wir haben bereits mehre Mittheilungen über den Marquis de Crouy und nebenbei über Demoiselle Dacosta gemacht. In Nr. 6 d. Bresl. Zeitg. haben wir eine Pariser Korrespondenz abgedruckt, in welcher die Theilnahme des Marquis an einer napoleonistischen Verschwörung ausführlich erörtert wird. Bekanntlich war man der Meinung, die Entweichung des Marquis sei mit Wissen der Regierung geschehen. Da nun derselbe sich seitdem zur freiwilligen Einkerkerung wieder gestellt hat, so dürfen wir einem sehr interessanten politischen Prozesse entgegensehen, und von diesem Gesichtspunkte aus wird die Mittheilung des folgenden Artikels, welcher der älteren Leipziger Zeitung von Berlin unter der Chiffer L. eingesendet worden ist, gerechtfertigt erscheinen: „Das Unglück da zu vertheidigen, wo man es schuldloserweise zu verdächtigen trachtet, und wo erweisliche Umstände zu seinen Gunsten sprechen, ist die Pflicht jedes Ehrenmannes. Ich sende Ihnen daher diese Zeilen, für die ich mich verantwortlich erkläre, sowol aus Theilnahme für einen Mann, mit dem ich fast 2 Jahre lang im Umgange stand, als auch aus dem Grunde, Ihren Lesern und vielleicht seinen eigenen Landsleuten einiges wichtige Licht über ihn zu geben. Durch den Herzog von N. im Jahre 1835 bei dem Grafen von Crouy zu Paris eingeführt, lernte ich kurz darauf seinen Bruder, den Marquis und dessen Gefährtin, Dlle. Dacosta, kennen. Von da an fast täglich in dem Hause des Letztern (der Marquis wohnte damals noch in einem entfernteren Stadttheile, in der Faubourg du temple, zog aber später in die Rue Montholon), hatte ich Gelegenheit, zwei der edelsten und trefflichsten Menschen, die Frankreich je besaß, beurtheilen und schätzen zu lernen. Die Lage des Marquis war nichts weniger als glänzend. Nicht im Stande jedoch, einen seinem Range entsprechenden Haushalt herzustellen, hatte dies Haupt eines der ältesten und verehrtesten Häuser Frankreichs sich gänzlich von allem geräuschvollen Umgange zurückgezogen und lebte in der Stille seinem einzigen Töchterchen und seiner Gefährtin, die er im eigentlichsten Sinne des Wortes anbetete. Nichts gleicht der Liebe, die beide miteinander verband, und die Marquise (ich nannte sie nie anders, obschon sie mir mit Offenheit gestand, daß sie nicht verehelicht seien und sich diesen Titel verbat) verdiente seine Zuneigung in hohem Grade. Eine Frau von der feinsten Erziehung und Bildung und mit einem Geiste begabt, wie ich nur selten ihn in solcher Tiefe bei einer Französin fand, verschmähte sie kein Opfer, die Lage des Marquis zu erleichtern; ich weiß, daß sie oft **viele Nächte** hindurch für andre Leute nähte, und daß sie es vorzog, sich durch ihrer Hände Arbeit zu erhalten, als den Marquis der Gefahr auszusetzen, von seinen hohen und reichen Freunden Unterstützung begehren zu müssen. Indessen ergab sich derselbe, in Verbindung mit einem jungen Banquier, dem der Scharfblick und der feine Verstand des Marquis nicht fremd war, mancherlei Speculationen zur Verbesserung seiner Lage, — doch niemals dem „Industrie-Ritterthum", wie gegenwärtig die Unwissenheit zu behaupten wagt. Daß eine dieser Haupt-Speculationen, die englische Marine betreffend, in London fehlschlug, war seinem (sogenannten) Schwager, einem Herrn G. aus Frankfurt am Main, der die Zuneigung der Schwester des Marquis von Crouy-Chanel besaß, zuzuschreiben. Dieser Umstand rieb den Rest seines Vermögens auf, und nun erst entschloß sich der Marquis, einige Unterstützung von seinem Bruder, dem Grafen, anzunehmen, indem er nach wie vor jedes Unterstützungs-Anerbieten von fremder Seite standhaft zurückwies. Dabei folgte er ununterbrochen seinem Hange zur Wohlthätigkeit, der die Familie Crouy von jeher auszeichnete, und ich war häufig Zeuge, wie er sein Letztes mit der Dürftigen Armuth, ohne jemals nach dem politischen Glaubensbekenntnisse des Dürftigen zu fragen, theilte. Bis gegen die Mitte des Jahres 1836 und ehe mich der Marquis und seine Freunde mit ihrem Vertrauen beehrten, war zwischen uns von Politik wenig oder gar nicht die Rede. Ich wußte nur so viel, daß er mit unerschütterlicher Festigkeit an dem Hause Bourbon hing, daß er trotz dieser Anhänglichkeit eines Legitimisten dem großen Geiste Ludwig Philipps die vollste Anerkennung zollte, daß er bei vielen Gelegenheiten sich als durchaus redlich und unbestechlich erwiesen hatte, und daß Dlle. Dacosta, die mir hundertmal die Worte wiederholte: „je ne veux qu'une position bourgeoise, mon honneur, du pain et de la tranquillité", alle Politik und alle ungesetzliche Einmischung in dieselbe **von ganzem Herzen** haßte. Bei der geringsten Anregung über die politischen Zustände verließ sie das Zimmer, und wenn ich jemals sie mit dem Marquis in Streit gerathen sah, so war es darum, daß sie sich jeder Idee von politischen Planen seinerseits auf das Entschiedenste entgegenstemmte. Es war im September 1836, als ich eines Nachmittags zur Marquise eintrat. Ich fand sie allein und bitterlich weinend. Auf meine Frage, warum sie weine, erwiderte sie ausweichend, als der Marquis, sehr bleich und verstört, eintrat. Ich wollte mich entfernen; allein, sie ergriff meine Hand, und rief: „Bleiben Sie, bleiben Sie, und helfen Sie mir diesen Starrkopf zurechtsetzen, der sich durch seine Träume noch in's tiefste Elend stürzen wird!" — Der Marquis suchte sie zu besänftigen; darauf, die Hand der Dlle. Dacosta ergreifend, wandte er sich, wie mir schien in tiefer Bewegung, zu mir, und sprach: „Dieser Engel will mich durchaus an Charakterstärke und Großmuth übertreffen; sie will lieber Handarbeit thun, als sich und mein Kind an dem Platze sehen, der uns gebührt! aber, ich will Ihnen, mein Herr, etwas mittheilen, was ich Ihnen längst hätte sagen können, und wovon sie auch gar kein Hehl zu machen brauchen, da ganz Paris bereits davon unterrichtet ist!"

„Hier", — fuhr er fort, — indem er mir eine Nummer der **Gazette des Tribunaux** vorlegte, und ein dickes französisches Buch (eine gedruckte Abhandlung über das Haus Crouy) vor mir aufschlug, — „hier sehen Sie meinen wahren Stand und Namen!" — Ich blickte in die Gazette und las mit nicht geringem Erstaunen den Namen „Marquis de Crouy-Chanel de Hongrie!" Ohne weiter zu fragen, durchflog ich den Artikel, und ersah, daß der Marquis einige Jahre zuvor einen Prozeß vor der Pairs-Kammer gewonnen hatte, laut deren Entscheidung dem Marquis seine direkte Abstammung aus dem alten Königshause von Ungarn, wenn ich nicht irre, von **Andreas'scher** Linie, zugestanden und er bevollmächtigt wurde, den Namenszusatz „de Hongrie" überall und wo es ihm gutdünkte, in Zukunft zu gebrauchen. Es läßt sich denken, welch sonderbares Gefühl mich bei dieser Entdeckung durchströmte. Die Marquise aber — von welcher einige hierbei vorfallende, zur Veröffentlichung nicht geeignete Aeußerungen meine Bewunderung erregten — ließ abermals ihren Thränen freien Lauf, und es kam so weit, daß sie ihn fußfällig bat, „von seinen **unsinnigen Träumereien in Bezug auf diese Abstammung** zu lassen." Von diesem Augenblicke an wurde mir die wahre Richtung seiner politischen Meinungen klar. In dem, dieser Scene nothwendig folgenden politischen Gespräche erkannte ich, daß der Marquis, so genau er auch von allen französischen Zuständen unterrichtet war, und so scharf er auch die Stellung der Parteien in Frankreich durchschaute, doch keinen Begriff von den Verhältnissen Deutschlands habe. Einen unvermeidlich unglücklichen Ausgang seiner Plane, — wenn er deren, worüber ich noch nicht im Reinen war, in Bezug auf seinen Titel wirklich hatte, — voraussehend, hielt ich es, schon aus Verehrung für das, über allen Ausdruck edle Herz der Dlle. Dacosta und aus Mitgefühl für ihre Leiden, für meine Pflicht, ihm über gewisse politische Verhältnisse die Augen zu öffnen. Er schien jedoch beharrlich bei seiner Meinung verbleiben zu wollen, und ärgerlich gemacht durch seinen Storrsinn, brach ich endlich in die Worte aus: „Aber, um Gottes willen! wollen Sie denn die Zukunft Ihrer Familie den Träumereien und Gefahren einer völlig nutzlosen, vielleicht mit dem Blute Unschuldiger besiegelten Uebereilung blosstellen!?" — Bei dieser Frage verfinsterte sich das Gesicht des Marquis zusehends, und er blickte wohl eine Minute lang schweigend vor sich nieder. Dann aber umschlang er seine Gefährtin mit Heftigkeit, drückte sein Kind an's Herz und rief (ich wiederhole diese mir unvergeßlichen Worte buchstäblich): „**Nein! niemals! niemals! kein französisches Blut um meinetwillen! keine Emeute! Gott und mein Recht! sonst nichts!**" — — „Ich will keines Menschen Unglück! — fuhr er fort — und **niemals werde ich mich mit Wissen und Willen einem Mörderhaufen anschließen!**" — — Was weiter erfolgte, erlaubt keine Auseinandersetzung, und dies thut mir um so mehr leid, als eine solche nur dazu dienen würde, den Charakter dieses Mannes in das edelste Licht zu stellen. Mag sein, daß (woran ich jedoch bis auf Weiteres noch zu zweifeln Ursache habe) dieser Charakter seitdem sich änderte. Genug, ich erfuhr **damals**, daß der Marquis nichts weniger im Sinne hatte, als sich zum Werkzeuge einer blutigen Verschwörung herzuleihen, daß er eines Schurkenstreiches **durchaus unfähig** war, und daß es höchstens der **listigen Verführung**, sobald sie ihn bei der sehr schwachen Seite seiner Abstammung faßte, gelingen konnte, ihn **momentan** und unter **falschen**, auf die **angebliche Grundlage** ruhiger und **politisch-konsequenter** Vorgänge basirten Vorspiegelungen zu einer übereilten Handlung zu vermögen. Dieser Fall und **einzig und allein** dieser scheint bei den neuesten Ereignissen durch die gewandte Ueberredungskunst Eines der Verhafteten auf ihn eingewirkt zu haben. Daß er sich, bei der mir bekannt gewordenen Denkungsart, **mit Wissen und Willen** einer, das **Leben Ludwig Philipps** bedrohenden Verschwörung als **Haupträdelsführer** hingeben konnte, erscheint mir ganz und gar unmöglich. Hier war augenscheinlich die lenkende Hand und Zunge eines Dritten, gegen den ich jedoch keine direkte Beschuldigung aussprechen will, bevor er seinen Richtern Rede stand, als überredende Triebfeder im Spiele.

Die wahre Absicht der Verschwörung, in die ein Dritter, D., die Napoleonische Partei zu verflechten verstanden haben soll, scheint dem Marquis bis zum letzten Augenblicke fremd geblieben zu sein, oder sie ward ihm erst alsdann bekannt, als ihm zur Rettung nur der Verrath übrig blieb, und er zog die Gefahr seines gänzlichen Verderbens diesem verbrecherischen Auswege vor. Wer nun **Verrath** in dieser Sache zu üben beabsichtigte, ein Dritter oder der Marquis, dies ergiebt sich nach dem Bisherigesagten jedem Unbefangenen von selbst. Der Umstand allein, daß jener Dritte für keine der betreffenden Parteien, sondern bekanntermaßen für den Vortheil eines ganz Anderen, dem er sich seit lange hingegeben, arbeitete, wirft allen Schatten auf ihn zurück, und wenn die Entweichung des Marquis, wie behauptet wird, wirklich mit Vorwissen des französischen Kabinets geschah, so ist dies aus verschiedenen Gründen als ein wahres politisches Meisterstück zu betrachten. Man denke nur, daß, was sich aus unserer Beleuchtung ergiebt, diesmal der in der Geschichte unerhörte Fall stattfand, daß **sechs verschiedene Parteien** einander gegenüberstanden, von denen vier scheinbar verbunden waren! Die Bonapartisten, die Karlisten, die **Republikaner**, die **Philippisten**, der **Marquis von Crouy-Chanel mit seinem Traume de Hongrie** und jener **Dritte** mit seiner Verbindung bilden in dieser merkwürdigen Begebenheit **eben so viele getrennte Parteien**. Man denke sich nun den Marquis, der in der That der **Hauptbetrogene** nicht aber der **Haupträdelsführer** in dieser Sache war, in der öffentlichen Meinung als an der Spitze einer Verschwörung gegen das Leben Louis Philipps stehend, und erwäge dann, in welche unübersehbare Verlegenheit das Kabinet der Tuilerien gerathen wäre, wenn die Pairskammer dem Marquis den Prozeß gemacht, u. bei solcher Gelegenheit ihre eigene, frühere Entscheidung wegen des oft benannten „de Hongrie" vor ganz Europa aufgefrischt hätte! Wir dürfen daher kaum mehr an der wissentlichen Veranstaltung der Flucht des Marquis zweifeln. Auch konnte es, nach nur einiger genaueren Prüfung, dem Scharfblicke einer hohen Person nicht entgehen, auf wessen Schultern die Hauptschuld liege, und der Umstand, daß ein Verdächtigter bis heute **nicht** entwischte, zeigt uns ganz klar den Centralpunkt, nach welchem wir unsern Blick zu richten haben. Mögen wir uns hierin täuschen, — der Verlauf des Prozesses wird lehren, in wiefern unsere

Ansichten richtig waren. Wir können aber, eben um dieser Ansichten willen, den Wunsch nicht unterdrücken, daß die Verhandlungen dieses Prozesses mit der größten Strenge vor sich gehen mögen, und daß (noch aus anderen höchstwichtigen Gründen) keine Unterdrückung desselben stattfinde. Vielleicht bietet sich mir alsdann Gelegenheit zu einem ferneren, erläuternden Artikel. Der Zweck dieser Zeilen betraf blos den Marquis, und ich schließe, indem ich mich bereit erkläre, zu jeder Zeit namentlich die unglückliche und edle Dlle. Dacosta zu vertreten."

Spanien.

Madrid, 25. Dezbr. Der General Maroto lebt hier sehr zurückgezogen, und ist nur einige Mal in den Soireen des Französischen Botschafters erschienen.

Belgien.

Brüssel, 3. Jan. Eine im heutigen Moniteur enthaltene Königl. Verfügung vom 31. Dezember besagt: „Das Kontingent der Armee für 1840 ist auf das Maximum von 50,000 Mann festgesetzt. Das Kontingent der Aushebung von 1840 ist auf ein Maximum von 10,000 Mann bestimmt, die zur Verfügung der Regierung gestellt wird.

Lüttich, 3. Jan. Hiesigen Blättern zufolge läßt die Gesundheit des Papstes kaum etwas zu wünschen übrig. Das Uebel im Gesichte, an welchem er früher gelitten, ist gänzlich verschwunden. Man steht hier mit Rom in so regelmäßiger und inniger Verbindung, daß man bei uns besonders über die Berichte, die in einigen ausländischen Blättern über den bedenklichen Gesundheits-Zustand des Papstes gegeben worden, sehr erstaunt gewesen ist.

Schweiz.

Zürich, 29. Dezbr. Für die Regierung von Zürich ist der erste Versuch, ihrer vorörtlichen Gewalt sich zu bedienen, höchst unglücklich ausgefallen. Von den vier Regierungen, die zur Bereithaltung eines Bataillons, um dem ersten Marschbefehle nach Wallis zu folgen, aufgefordert wurden, haben diejenigen von Bern, Freiburg und Waadt nur zur Hälfte gehorcht. Sie argwöhnten alle einen politischen Gebrauch der Truppen und verlangten, hierüber vor allen Dingen beruhigt zu sein; ja die Regierung von Waadt, dessen Volk aufs lebhafteste mit den Unter-Wallisern sympathisirt, hat den Fall, in welchem sie das Einrücken von Truppen in den Kanton Wallis für zulässig halte, aufs genaueste definirt. Auf eine vermehrte und bleibende Auflehnung der Kantone gegen die Bundesbehörde möchte ich indeß aus dieser angedrohten Verweigerung des Gehorsams nicht schließen, da die Natur des Falles hier wirkte, und die vorörtliche Mahnung zur Bereithaltung von Truppen — eine Kapitulation zwischen den Politikern, die Unter-Wallis beugen wollten, uud den klügern Mitgliedern des vorörtlichen Staatsraths — anstatt aus der Natur der Sache, vielmehr aus der geheimen Geschichte des Vororts hervorgegangen zu sein schien. Es waren, wie ich schon in meinem letzten Schreiben meldete, nur ein Paar Mitglieder gewesen, die ihre getäuschten Hoffnungen durch Ungestüm noch zu erreichen wähnten. Durch die in letzter Woche täglich eingelaufenen Briefe aus der westlichen Schweiz sind nun auch diese enttäuscht worden, und den eidgenössischen Repräsentanten in Wallis ist, wie ich zu wissen glaube, der Wink gegeben worden, wo möglich durch einen neuen Schreck-Bericht den Vorort in die Verlegenheit zu setzen, das Truppen-Aufgebot wirklich versuchen zu müssen.

Der neuen Regierung von Tessin ist nun der ganze Kanton unterthan. Drei Kreise, die eine Zeit lang protestiren zu wollen schienen, haben es klüger gefunden, Repräsentanten ihrer Gesinnung in den großen Rath zu senden, als sich der Bewegung auszusetzen. Der einzige Fehler, den die neuen Behörden bis jetzt begangen, ist eine Anklage auf Hochverrath gegen 14 Mitglieder der früheren Regierung. Es mag wahr sein, daß diesen Personen ein vielfacher Mißbrauch der Gewalt zur Last fällt, und etwas Edles mag in der Erklärung der neuen Lenker liegen, ihre Revolution durch den Beweis der Verbrechen ihrer Gegner rechtfertigen zu wollen; in der Schweiz wird aber dieser Akt einen um so ungünstigern Eindruck machen, als der Beschluß des großen Raths als eine unfreiwillige Folge einiger Demonstrationen des Volks ausgelegt wird. Ein seltsames Gesetz wird wahrscheinlich nun zur Anwendung kommen, da sich unter den Angeklagten auch die diesjährigen Gesandten an der eidgenössischen Tagsatzung befinden. Während nämlich in den meisten Kantonen der Gesandte, der seine Instruktionen überschreitet, höchstens eine leichte Rüge zu befürchten hat, sind im Kanton Tessin auf diesen Verstoß Strafen gesetzt, die sonst nur für die schwersten Verbrechen aufgespart werden. Im Uebrigen scheint die neue Regierung mit Eifer an die Abschaffung von tausend Mißbräuchen zu gehen, die das Tessinische Verwaltungs-System bisher beinahe zum Skandale gemacht haben. (A. L. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 9. Dezbr. Zu Pera hat sich der Mittelpunkt einer Gesellschaft von Franzosen gebildet, deren Zweck es ist, Französische Ideen zu verbreiten. Seltsam ist es, daß der Eigenthümer des Lokals ein zur Gesandtschaft gehöriger Russe ist, der sehr gut weiß, wovon es handelt. Im Winter sollen Französische Vaudeville's gegeben werden; eine Schauspieler-Truppe ist schon angekommen. Die Französische Presse nimmt in Konstantinopel an Ausdehnung zu; außer dem schon erscheinenden Französischen Journal will man noch ein anderes nach Art der großen Pariser Blätter etabliren. Die mit dem Sesostris angekommenen Soeurs de charité werden sich mit dem Unterricht von Personen ihres Geschlechts aus den unteren Ständen beschäftigen. — Das Journal des Débats meldet aus Konstantinopel, daß die Pforte Tripolis als eine kostspielige und beschwerliche Besitzung aufzugeben entschlossen sei. Schon habe man durch allmählige Verminderung der Truppen die Räumung begonnen.

Beirut, 7. Decbr. Der Ramasan, welcher mit dem heutigen Tagen zu Ende geht, ist wieder durch neue Verfolgungen bezeichnet worden, denen die Syrischen Christen von Seiten eines Theiles der Muselmännischen Bevölkerung ausgesetzt gewesen sind, die dazu von den drei höchsten Beamten der Stadt, dem Gouverneur Mahmud Bei, dem Mufti Abdellatif und dem Präsidenten des Divans Omar Beyom aufgereizt wurde. Es ist unmöglich, sich all das Uebel zu denken, welches diese drei Beamten durch ihre unersättliche Habgier, ihren Fanatismus und ihre Grausamkeit dem Lande zufügen. Einen schwachen Begriff wird man sich ungefähr davon machen können, wenn man erfährt, daß der Mufti Abdellatif Fathala derselbe ist, der unter der Türkischen Herrschaft durch Abdallah Pascha von Acre verbannt wurde, weil er die Muselmänner durch ein Fetwa aufgefordert hatte, im Namen des Propheten alle Christen zu ermorden! Es ist hier seit einiger Zeit ein Verein der abergläubischsten und fanatischsten Muselmänner gebildet worden, welcher die gegen die Christen vorzubringenden Beschwerden verfaßt, die denn auch, so abgeschmackt und unwahrscheinlich sie auch sein mögen, von den Behörden ruhig angehört, ja sogar noch begünstigt werden. Der von dem Fanatismus oder der Rache bezeichnete Unglückliche wird sogleich vor die Behörde gefordert, wo zwei falsche Zeugen bestätigen, daß er das ihm zur Last gelegte Verbrechen wirklich begangen habe. Er wird sodann in eine von Mahmud Bei erfundene Maschine gespannt, worin es ihm unmöglich ist, die geringste Bewegung zu machen, und erhält, wenn er nicht im Stande ist, sich mit Gelde loszukaufen, 200 bis 500 Stockschläge auf die Fußsohlen. Viele geben unter dieser Tortur ihren Geist auf. Täglich sieht man unglückliche Christen, die vor dieses Blut-Tribunal geschleppt werden, weil sie angeblich einen Muselmann beleidigt, die Religion des Propheten oder diesen selbst verspottet haben u. s. w. Wer die Syrischen Christen und namentlich die in Beirut wohnenden Christen kennt, weiß, wie sie bei ihrem sanften und furchtsamen Charakter durchaus unfähig sind, irgend Jemand und namentlich die Türken zu beleidigen. Es ist ferner allgemein bekannt, daß bis vor kurzem die Christen und Türken wie Brüder gelebt haben; allein dies paßt nicht in den Kram der Egyptischen Regierung, die eines verfolgenden und verfolgten Volkes bedarf. Es ist sogar die Rede davon, daß Mahmud Bey den Christen das Tragen des weißen Turbans untersagen und noch einige andere Aenderungen mit ihrem Anzuge vornehmen wolle, um sie völlig dem Hasse ihrer Feinde preiszugeben. Es giebt durchaus keine Sicherheit der Person mehr und die Erbitterung ist allgemein. Man spricht davon, daß die Konsuln sich vereinigt hätten, um einen gemeinsamen Bericht an die General-Konsuln und die Botschafter abzustatten. Mahmud Bey seinerseits hat Depeschen an Ibrahim Pascha abgesandt, worin er di eChristen als ein unruhiges, gefährliches Volk darstellt, das nur durch die größte Strenge in Ordnung gehalten werden könne. Die Antwort wird wahrscheinlich von der Art sein, daß die Lage der Christen noch verschlimmert wird.

(Journal de Smyrne.)

Afrika.

Zweite Nilfahrt bis Meravi.

(Von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen.)

(Beschluß.)

— — — — — Gleich unrichtig, und trotz der schwerfälligen Grandezza des Autors in der That höchst oberflächlich, sind seine Nachrichten über das wahre Meroe so wie die davon gegebene Abbildung, während die Beschreibung des von ihm getadelten Caillaud ein Muster der mühsamsten und gewissenhaftesten Genauigkeit ist — wovon, so wie über Hrn. Rüppells gleich ungenaue Notizen, Mandera betreffend, später ein Mehreres. Als ich in Kartum mit Herrn Rußegger, einem wahren Gelehrten in seinem Fache, zusammentraf, äußerte dieser, daß er Hrn. Rüppells lange Liste astronomischer Beobachtungen, seine Messungen und seine geographischen Bestimmungen, so wie mehre seiner Nachrichten über Kordofan und Nuba, ohne der höchst unzureichen und fehlervollen Karte zu gedenken, die sein Werk begleite, nicht weniger mangelhaft und unrichtig gefunden habe, eine Ansicht, die Hr. Rußegger seitdem in mehren deutschen Journalen wiederholt hat. Es möchte daher von dem Nimbus der Untrüglichkeit, den einige lobhudelnde Landsleute um Herrn Rüppells Leistungen zu ziehen versucht haben, nicht mit Unrecht ein guter Theil abzunehmen sein, wobei, die Menge seiner Forschungen in Anschlag bringend, immer noch bedeutende Verdienste desselben übrig bleiben werden. Eines der unbestreitbarsten bestand in seinem unermüdlichen Sammeln seltener Thiere und dem geschickten Ausstopfen derselben, und in dieser Hinsicht schulden ihm alle Freunde der Naturwissenschaft, und vor allen seine Vaterstadt Frankfurt, der er diese Sammlungen großmüthig schenkte, gewiß den gerechtesten Dank, selbst wenn er sich nie hätte überwinden können, „in die Reihen der deutschen Original-Reisebeschreiber einzutreten." Doch drängt sich mir hierbei die Schlußbemerkung auf, daß Leute, die von vornherein mit hochmüthiger Geringschätzung Anderer beginnen, um für kapabler als diese zu passiren, nicht immer die zuverlässigsten sind, sowie man in ähnlicher Hinsicht auch in der Regel gut thut, Jedem sorgsam aus dem Wege zu gehen, der fortwährend die deutsche Biederkeit auf den Lippen zu führen pflegt; — nur der gedankenlosen Menge imponirt man durch beides.

Unser galanter Schech hatte, auf großen Durst nach der ausgestandenen Fatigue rechnend, ein Lieblingsgetränk der hiesigen Einwohner — saure Milch mit zerquetschtem Knolauch — auf das Plateau bringen lassen, und war sehr verwundert, daß wir diesem Labetrunk so wenig Ehre zu erweisen vermochten. Wir begnügten uns mit einer halbstün igen Ruhe, worüber es völlig Nacht geworden war, ehe wir an den Fluß zurückkamen. So erhitzt ich mich fühlte, konnte ich doch der Versuchung nicht widerstehen, mich ohne vorherige Abkühlung sogleich in den Nil zu tauchen, und bei der hiesigen Temperatur der Luft, die einem russischen Schwitzbade gleichkommt, mag man dieses auch eben so ohne Gefahr wagen, als man sich in jenem unter die kalte Brause stellt, oder wie die Russen in den Schnee wirft.

Am nächsten Morgen besuchten wir auf sehr kräftigen Pferden, die uns der Schech geliefert, die Pyramiden bei Nur. Diese halte ich, mindestens zum größten Theil, für die alterältesten noch vorhandenen äthiopischen Monumente. Ihre Konstruktion ist weniger spitz als bei den Pyramiden von Barkal, und daher etwas mehr den egyptischen ähnlich, auch hat keine derselben den eigenthümlichen Vorbau jener am Barkal, noch ihren abgestuften Bau. Man kann die Reste von einigen vierzig im Ganzen unterscheiden, sechzehn davon sind aber nur noch leidlich erhalten, obgleich auch diese schon sehr verwittert und verfallen. Sie sind durchgängig aus roh behauenem Sandstein und einer Art eisenhaltigem Puddingstein aufgeführt, durch Erde verbunden, und manche derselben scheinen sogar nur später übermauerte Erdtumuli gewesen zu sein. Die Beschaffenheit des umliegenden Terrains giebt der Vermuthung Raum, daß nicht nur diese sämmtlichen Pyramiden einstmals von einem mit dem Nil communicirenden Canal umgeben waren, sondern selbst mehrere Canäle den Platz, auf dem sie stehen, durchschnitten. Eines dieser Monumente übertrifft alle übrigen an Umfang, und seine Außenseiten haben sich so aufgelöst, daß man mit geringer Mühe bis zum Gipfel hinaufklettern kann. Die Form dieses sonderbaren Baues weicht von den übrigen um ihn her ganz ab, und scheint aus mehreren Etagen von verschiedener Steile der Abdachung bestanden zu haben. Die Behauptung einiger Reisenden, daß eine kleinere Pyramide dem Ganzen als Kern diene, und das Uebrige nur darumher aufgeführt worden sei, wollte sich uns, trotz der sorgfältigsten Untersuchung, nicht bestätigen. Die ganze Höhe der Pyramide beträgt ungefähr, wie sie jetzt ist, wo sie einen bedeutenden Theil ihrer Spitze verloren hat, noch gegen hundert Fuß, und ihr Umfang mehr als viermal so viel. Es ist kein Zweifel, daß man hier die älteste Nekropolis der Stadt Napata vor sich hat, die vielleicht später erst zu größerer Bequemlichkeit in die Nähe des Dschebel Barkal verlegt wurde. Vielleicht stand auch die älteste Stadt ganz und gar auf derselben Seite des Flusses, und es ist zu verwundern, daß gerade an dieser so merkwürdigen Stelle noch Niemand Nachgrabungen veranlaßt hat, die freilich nur mit großem Zeitaufwand, der auch mit nicht geringen Unbequemlichkeiten in diesem Lande verbunden ist, zu bewerkstelligen sein würden. Nur die Bewohner selbst holen fleißig Steine von den Ruinen, theils um in der Nähe bei Santongräbern ihre pyramidalische Form ungeschickt nachzuahmen, theils ihre Felder damit vor dem Sande zu schützen, oder ihre eigenen Lehmwohnungen dadurch dauerhafter zu machen. Wir selbst fanden heute drei Leute auf der großen Pyramide kampirt, welche dem Geschäft ihrer Zerstörung mit ungewöhnlichem Fleiß oblagen.

Auf dieser Excursion, die während einer fürchterlichen Hitze unternommen ward, zeigte mein armer Susanis die ersten Symptome der üblen Wirkung des hiesigen Klima's auf Hunde, welches, wie ich schon früher gelesen, für alle ausländischen Thiere dieses Geschlechts in kurzer Zeit tödtlich werden soll. Auch findet man nur sehr wenige einheimische Hunde in dieser Gegend. Mein sonst so rüstiger Spartaner warf sich, wie verzweiflungsvoll, unter jedem kleinen Strauch im

Sande nieder, um dort einen Augenblick Schatten zu genießen, und nachdem wir ihn einigemale hinter uns kläglich hatten heulen hören, worauf wir nicht gehörig achteten, blieb er völlig erschöpft liegen, so daß ich ihn erst nach unserer Rückkunft durch ausgeschickte Boten mit Mühe wieder erhielt. Der Mensch kann mehr aushalten, und so besichtigten wir an demselben Abend noch einmal heroisch alle Tempel zu Barkal, worauf wir erst in der Nachtkühle auf dem Flusse nach dem Flecken Meravi zurückkehrten.

Wir ruhten hier am 10. Mai gemächlich aus, an welchem Tage uns der Kascheff ein Gastmahl gab, wo lange debattirt wurde, ob wir unsere Reise noch weiter fortsetzen, oder die schon hinlänglich ausgedehnte Expedition hier schließen sollten. Die Neugierde siegte über alle andern Betrachtungen, und nachdem wir festgesetzt, daß die beiden Barken uns in Meravi erwarten sollten, ward auf den nächsten Abend der Beginn einer neuen Tour, diesmal mitten durch die Wüste bis Schendi, beschlossen, während der wir nun leider von dem wohlthätigen Nil auf acht Tage gänzlichen Abschied nehmen mußten.

Auch Meravi hat einige Alterthümer aufzuweisen. Im Divan des Kascheff stand ein Altar von schwarzem Granit mit dem wohlerhaltenen Wappenschild eines alten Herrschers, das ich jedoch auf Champollions Tafel, meiner einzigen Zuflucht bei solchen Gelegenheiten, nicht verzeichnet fand, und daher mit gutem Gewissen nicht namhaft machen kann, obgleich mir so leicht Niemand das Gegentheil beweisen würde, wenn ich den ersten besten alten Pharao dazu in Requisition setzte. Auf einem Platze, nahe beim letzten Dorfhause nach dem Flusse zu, zeigte man uns die Reste zweier Statuen von mehr als Lebensgröße, aber nur mittelmäßiger Arbeit. Nach des Kascheffs Versicherung hatte sich vor zwei Jahren ein Engländer, der geläufig arabisch sprach und das Costüm des Landes trug, 40 Tage am Dschebel Barkal aufgehalten, während welcher Zeit er im Typhonium wohnte und sich fortwährend mit Ausgrabungen beschäftigte. Hierzu wandte er täglich einige dreißig Araber an, schickte sie aber immer sofort nach Hause, und setzte die Arbeit mit seinen eigenen Dienern allein fort, wenn er auf etwas gestoßen zu sein glaubte. Man sah ihn jedoch nichts mit sich fortnehmen, als eine kleine Kiste von schwarzem Granit, die er auf dem obern Plateau des Barkalfelsens gefunden zu haben vorgab, und von welcher der Kascheff behauptete, daß sie mit vielen Buchstaben (also Hieroglyphen) bedeckt gewesen sei, eine Art Schlüsselloch gehabt und oben mit Bändern von grünem Metall versehen gewesen. Sie vor dem Kascheff zu öffnen, hatte jedoch der Fremde verweigert, und auch sonst nichts über ihren Inhalt laut werden lassen. Kurz darauf war er nach Kartum und Kordofan abgereist und, nach spätern Nachrichten, noch weiter gegangen, auf dem Nil aber nicht wieder zurückgekommen. Seinen Namen hatte er nie genannt. In Meroë fand ich die Spuren dieses unternehmenden Reisenden unter ähnlichen, noch remarkableren Umständen wieder, und wer die geist- und krafttödtende Abspannung empfunden hat, die sich in diesem entnervenden Klima des Europäers bemächtigt, wird der seltenen Beharrlichkeit des Unbekannten seine Bewunderung nicht versagen können. Es scheint indeß, daß er entweder noch jetzt in Darfur zurückgehalten wird, oder umgekommen ist, da Niemand in Egypten von seiner Rückkunft seitdem etwas vernommen hat, noch selbst sein Name mit Bestimmtheit daselbst auszumitteln war.

Man sagt, daß der Dschebel Barkal seine Heiligkeit in alter Zeit vorzüglich der Eigenschaft zu verdanken gehabt habe, die Gewitter anzuziehen, was in heißen Ländern immer einen doppelten Werth haben muß. Am heutigen Abend erlebten wir ein solches, sehr heftiges Gewitter mit einem schönen Regenbogen, es blieb aber nur in der Ferne, und ward diesmal nicht vom Berge der Orakel angezogen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 9. Januar. Heute feierte hierselbst der Ober-Post-Amt-Accise-Rendant Herr David Heinrich Schartt im Kreise seiner Verwandten und Freunde sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Ein jeder der Anwesenden sprach den herzlichen Wunsch aus, daß der Höchste denselben zur Unterstützung vieler Verlassenen noch lange erhalten möchte.

Das Kloster der barmherzigen Brüder in Breslau im Jahre 1839.

Unter den größeren Städten Deutschland's, die sich hinsichtlich der Anzahl und Vortrefflichkeit der öffentlichen Heil-Anstalten auszeichnen, dürfte unserm Breslau von Sachverständigen wohl nicht der geringste Platz angewiesen werden. Als theilweise Belege für das eben Ausgesprochene können die jährlich erscheinenden Berichte der einzelnen Anstalten betrachtet werden, die von dem segensreichen Wirken derselben in möglichster Kürze öffentliche Auskunft geben. Der uns eben vorliegende Bericht des Instituts der barmherzigen Brüder zur allerheiligsten Dreieinigkeit, veröffentlicht durch Salomon Germann, Prov. und Oberer, Ritter des rothen Adlerordens, so wie durch den ordinirenden Arzt, den Königlichen Medicinalrath, Ritter rc. Dr. Hancke sen. und den Ordens-Conventualen und Instituts-Wundarzt P. Silvecius Willim, giebt, wie in den frühern, so auch in diesem Jahre zu den erfreulichsten Betrachtungen Anlaß. Von 3597 Kranken, die die Hülfe des Instituts in Anspruch nahmen, wurden 1097 im Institute selbst verpflegt. Unter diesen befanden sich Katholiken 508, Evangelische 528, Reformirte 3, Juden 4. Es starben nur 46, welche geringe Zahl in Betracht der ungünstigen Verhältnisse, in welchen die Kranken meist vor ihrer Aufnahme lebten, und der meist eingewurzelten Uebel — da besonders die erkrankten Landleute nicht eher Hülfe suchen, als bis ihr Leiden den Culminationspunkt erreicht hat — ein sehr günstiges Resultat liefert. Wenn schon aus diesen statistischen Notizen sich ergiebt, daß die seit Jahrhunderten anerkannte Krankenpflege des sich der leidenden Menschheit geweiht habenden Ordens auch in der neuesten Zeit ihren alten Ruf bewährt, so dürfen wir auch die in wissenschaftlicher Hinsicht interessante Pflege, die namentlich in diesem Jahre viele glänzende Resultate herbeigeführt hat, nicht übergehen. Es gebührt namentlich dem würdigen Medizinalrath Dr. Hanke das Verdienst, mit dem salzsauren Zink, als einem der trefflichsten Heilmittel, nicht blos den Arzneischatz bereichert, sondern auch Heilungen in Krankheiten bewirkt zu haben, die früher entweder jeder Heilung trotzten oder durch die dagegen empfohlenen Mittel andere Nachtheile und Unbequemlichkeiten mit sich führten. Die Heilungen, die derselbe namentlich bei Lustseuche, flechten- und krebsartigen Geschwüren erzielte, waren oft die überraschendsten und dabei für Arzt und Kranken die bequemsten. Seine Methode, mit dem obengenannten Mittel zu heilen, hat sich so bewährt, daß in dem Kloster seit geraumer Zeit kein Syphilitischer u. s. w. anders behandelt wird. Wie wir hören, wird Herr Dr. Hanke das gesammte ärztliche Publikum bald mit der erwünschten Veröffentlichung seiner Beobachtungen erfreuen.

* Breslau, 9. Jan. Es war nicht anders zu erwarten, als daß die hundertjährige Erinnerung an Friedrichs II. Thronbesteigung auch der buchhändlerischen Speculation eine dem Anschein nach nicht unergiebige Quelle eröffnen werde. Zwei solcher literarischer Erscheinungen haben auch bereits begonnen, deren einer (Friedrich der Große und seine Zeit) K. F. Reiche, ein durch manche Compilation bekannter Schriftsteller, der anderen (Friedrich der Große, dargestellt nach den besten Quellen) A. E. Fern, ein bisher unbekannter Name, vorsteht. Wie verdienstlich nun auch immer eine jede Erinnerung an den größten Mann des achtzehnten Jahrhunderts nicht bloß für Preußen, sondern auch für das gesammte Deutschland sein muß, so kann auf der andern Seite doch nicht unbemerkt bleiben, daß eine für das größere Publikum berechnete Schrift jetzt keine schwere Aufgabe mehr ist. Die Geschichte Friedrichs II. hat in den letzten Jahren durch die umfassenden Werke des Prof. Preuß, der sich mit einer seltenen aufopfernden Treue der Geschichte dieses Königs gewidmet hat, so große Bereicherungen erhalten, daß spätere Schriftsteller nur diesem Gelehrten zu folgen brauchen, um ein nützliches Buch zu liefern. Nehmen wir nun noch die Beiträge von Ködenbeck, Raumer, Fr. Förster, Fr. Cramer, Wilken und Thiebault, die militärischen Erörterungen in der von Offizieren des großen Generalstabes zu Berlin herausgegebenen Geschichte des siebenjährigen Krieges und vielleicht auch die Bücher der Ausländer Dover und Paganel, so erscheint die Aufgabe für Volksschriftsteller hinsichtlich der Herbeischaffung des Stoffes eben nicht schwer. Und so finden wir denn auch, daß es sich die Herren Reiche und Fern ganz leicht und bequem gemacht haben. Ihre Bücher sollen bald fertig werden, da muß denn schnell gearbeitet und die alten zugänglichen Quellen rasch ausgeschöpft werden. Die Verleger haben ferner den Preis nicht zu hoch gestellt, für guten Druck und Papier gesorgt, auch einige Stahlstiche hinzugethan, und so wird das Buch in einzelnen Lieferungen in die Welt hinausgeschickt, angepriesen und vielleicht auch gekauft. Ob es gerade den Lesern großen Nutzen bringen wird und ob sich für Verbreitung historischer Kenntnisse ein wesentlicher Vortheil aus diesen Compilationen (denn nur als solche vermögen wir beide Schriften zu bezeichnen) erwarten läßt, mag füglich dahin gestellt bleiben. Reiche will nicht nur Friedrich II., sondern auch seine Zeit schildern, was auf jeden Fall nur als Aushängeschild betrachtet werden darf, da die Erwähnung der Mächte, mit denen Friedrich Krieg geführt, unmöglich zugleich als eine Geschichte seiner Zeit gelten kann. Die Thatsachen sind im Allgemeinen richtig angegeben, die Erzählung selbst ist, obwohl hier und da sonderbarer Weise mit dichterischen Redensarten aufgeputzt, kalt und gewöhnlich, und ermangelt jener Begeisterung, welche die Beschäftigung mit einem großen Manne bei dem Verfasser einer solchen Schrift erzeugen muß. Man mag nun gegen Archenholtz's Geschichte des siebenjährigen Krieges sagen, was man will, aber ein lebendiger Enthusiasmus für Friedrich hat nicht allein die Feder des Verfassers geführt, sondern auch die Herzen sehr vieler Leser in einem solchen Grade ergriffen, daß sich in dieser Rücksicht wenige für das Volk geschriebene Bücher jener Geschichte an die Seite stellen können, die ein neuerer Schriftsteller sehr ungerecht einen Beitrag zur Husarenliteratur (?) genannt hat. Im Einzelnen giebt Reiche's Schrift freilich zu manchen Ausstellungen Anlaß. Die Stahlstiche sind nicht uneben, aber in beiden Werken ist der Uebelstand zu rügen, daß sie nicht zu den in den vorliegenden Lieferungen behandelten Gegenständen gehören, also von vielen Lesern blos als Bildchen betrachtet werden können, oder, wie wir schon oben bemerkten, als Aushängeschilder der Verleger. Fern's Schrift ist gründlicher gearbeitet, auch besser und mit größerer Wärme geschrieben, wenn wir gleich in einzelnen Stellen den Styl etwas geschraubt finden und eine nicht glückliche Nachahmung der Schreibart Johannes von Müller's. Hoffentlich werden solche Auswüchse in den folgenden Lieferungen verschwinden. Dagegen ist die Auswahl der Begebenheiten und die zweckmäßige Ausführlichkeit zu loben, mit welcher der Verfasser bei solchen Ereignissen verweilt, die im Munde des Volkes ein besonderes Interesse erlangt haben, wie bei Friedrichs Aufnahme in den Freimaurerorden, bei seiner Verkleidung im Kloster Kamenz, bei der Schlacht von Mollwitz und ähnlichen Begebenheiten. Die treue lebendige Schilderung des Lebens in Rheinsberg ist in einem Buche dieser Art recht an ihrem Platze und wird vielen Lesern neu sein. Ueberall sind die besten Quellen benutzt, wenn es auch nicht in dem Plane des Verfassers liegen konnte, sie überall anzuführen. So zeigt sich dies unter anderen in der Darstellung der Jugendgeschichte Friedrichs, wo sowohl seine als seines Vaters Persönlichkeit so geschildert ist, daß die richtige Vertheilung von Licht und Schatten jedem Leser das Urtheil erleichtern wird. Einen guten Eindruck machen auch die aus Shakspeare und Schubart wohlgewählten Motto's über den einzelnen Abschnitten; Reiche hat die seinigen aus den Werken Friedrichs II. entlehnt. Hiernach erscheint also Fern's Arbeit empfehlenswerther und es ist zu gewärtigen, daß dieselbe auch ohne die etwas marktschreierische Anpreisung der Verlagshandlung auf dem Umschlage, sich als ein nicht unnützliches Volksbuch seinen Weg bahnen würde. Die Unternehmung hat, wie gesagt, ihr Gutes und gerade in unserer Zeit, wo sich gewisse deutsche Schriftsteller so viel mit Napoleon beschäftigen, und ihm, dem Erbfeinde unsers Volkes, allerhand papierne Ehrentempel aufrichten, ist es völlig zeitgemäß, auch das Andenken Friedrichs des Großen zu erneuern. Allerdings würde die vollständige, geordnete Ausgabe seiner Werke im Jahre 1840 die schönste Huldigung sein, die dem Andenken des großen Königs dargebracht werden könnte. — Wir erfuhren bereits, daß eine solche in Berlin vorbereitet wird, und daß sie den Händen des fähigsten Mannes anvertraut ist. ×†×

Mannichfaltiges.

— Die Zahl der Studirenden auf der Universität zu Berlin, von Ostern bis Michaelis 1839, betrug 1629; davon sind abgegangen 427; verblieben 1202. In diesem Semester sind hinzugekommen 576; also zählt sie in diesem Semester 1778 Immatrikulirte, und zwar in der theologischen Fakultät 431 (333 In- und 98 Ausländer); in der juristischen 526 (383 In- und 143 Ausländer); in der medizinischen 429 (298 In- und 131 Ausländer); in der philosophischen 392 (264 In- und 128 Ausländer). — Dazu kommen noch nicht Immatrikulirte 458, und zwar: a) 60 Chirurgen, b) 140 Pharmaceuten, c) 72 Eleven des Friedrich-Wilhelms-Instituts, d) 2 Volontaire, e) 106 Eleven der medizinisch-chirurgischen Militair-Akademie und bei derselben attachirte Chirurgen von der Armee, f) 46 Eleven von der Bau-Akademie, g) 20 Berg-Eleven, h) 6 remunerirte Schüler der Akademie der Künste, i) 6 Zöglinge der Gärtner-Lehr-Anstalt. — Im Ganzen ergeben sich demnach 2236 Theilnehmer an den Vorlesungen.

— Am 3. Januar feierte zu Berlin der Professor Gubitz und seine Gattin, geb. Fleck — Tochter des verewigten großen Mimen und der geachteten Schauspielerin Mme. Schröck — ihr silbernes Hochzeitsfest. Die Mitglieder der Buchdruckerei des Hrn. Prof. G. brachten dem geehrten Prinzipal ihren Glückwunsch dazu in einem humoristischen Gedichte dar, indem es unter andern, in Bezug auf seine ruhmwürdigen Leistungen in der Holzschneidekunst, hieß:

„Ein guter Witz. Das Hölzernste auf Erden,
Ist wohl das Holz, das, spröd' und steif und stumm,
Nur zum Verbrennen gut scheint auf den Heerden;
Doch wer belebt es, daß zum Publikum
Es redet mit lebendigen Geberden? —
Der Herr Professor Gubitz!" —

Auch des Volkskalenders und der Zeitschrift: Der Gesellschafter, deren Herausgeber und Redakteur Herr G. ist, ward darin gedacht. Aber auch außerhalb jener Druckerei ist die seltene Thätigkeit des Ehrenmannes, mit welcher er so viele litterarische und artistische Gegenstände umfaßt, und schon seit vielen Jahren auch die Werke der Wohlthätigkeit fördert, ein Gegenstand der Hochachtung. Man erkennt hier, wie viel ein Mann von Geist und festem Willen vermag.

Redaktion: E. v Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 8 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 10. Januar 1840.

Theater-Repertoire.

Freitag: „Der Vater der Debütantin.“ Posse in 4 Aufzügen von Herrmann. Hierauf: „Fröhlich.“ Musikalisches Quodlibet in 2 Akten von L. Schneider.

Sonnabend: „Das Schloß am Aetna.“ Romantische Oper in 3 Akten von Heinrich Marschner.

Verlobungs-Anzeige.

Unsere am 9. d. M. vollzogene Verlobung zeigen wir hiermit ergebenst an:

Breslau, den 10. Januar 1840.

Marie Sternagel.
Julius Kornek, Justizcommiss.

Als Verlobte empfehlen sich:

Amalie Schweitzer,
Heimann Cassirer.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend ½12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Ida, geb. Augustini, von einem muntern Mädchen, zeigt hierdurch allen werthen Verwandten und Freunden ganz ergebenst an:

Pogarell bei Brieg, d. 7. Jan. 1840.

Höfer,
Pastor in Pogarell.

Mr. Bousfield's „Class for the practice of English Conversation“ has recommenced. — The second class (for beginners) will commence on Monday next. Terms 1 dollar per month. — Apply before 9 in the morning

20. Herren-Strasse.

Englische Conversation.

Der Cursus hat von Neuem begonnen, und eine zweite Klasse (für Anfänger) wird am nächsten Montag eröffnet. Monatliches Honorar 1 Rtlr. Gefällige Anmeldungen werden vor 9 Uhr Morgens erbeten.

Fr. Bousfield aus London,
Herrenstraße Nr. 20.

Edictal-Citation.

Von dem Königl. Oberlandes-Gericht von Oberschlesien ist über den Nachlaß des zu Neisse verstorbenen Fürstenthums-Gerichtsraths von Gilgenheimb am heutigen Tage der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekannten Gläubiger auf den 11. Februar 1840 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Oberlandes-Gerichts-Referendarius Gerlach angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Kommissarien Burow, Dr. Weidemann und Liebich vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen. Die Ausbleibenden werden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Ratibor, den 4. Oktbr. 1839.

Königl. Oberlandes-Gericht von Oberschlesien.
Zöllmer.

Bekanntmachung.

Bei dem Königlichen Oberlandes-Gerichte von Oberschlesien sollen am

23. März 1840 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle, die im Rosenberger Kreise belegenen freien Allodial-Herrschaften Alt-Wziesko auf 56,794 Rthl. 6 Sgr. 4 Pf., und Neu-Wziesko, auf 199,943 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf. landschaftlich taxirt, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die Taxen, die neuesten Hypothekenscheine und die Kaufbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Die dem Aufenthalte nach aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realinteressenten:

1) die Frau Kammerherrin Gräfin v. Bethusy, geborne Gräfin von Posadowsky,
2) der Königliche Kammerherr Moritz Ferdinand Graf von Posadowsky,
3) die verwittwete Frau Johanna Caroline von Spiegel, geborne von Ohlen,
4) die Frau Kalkulator Johanna Sophie Dehnel, geborne von Ohlen,
5) der Adolph Joachim von Ohlen,
6) der Königliche Major Friedrich Traugott von Ohlen,
7) die Frau Baronin Charlotte Wilhelmine von Lüttwitz, geborne von Seidlitz,
8) der Herr Fürst Michael Hieronimus von Radziwill

oder deren Erben werden hierzu öffentlich vorgeladen. Ratibor, den 13. August 1839.

Königliches Oberlandes-Gericht von Oberschlesien. Zöllmer.

Wichtige Anzeige
für das Handel- und Gewerbetreibende Publikum.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verhältniß des Preußischen Gewichts
zu dem
Zollvereins-Gewicht
und des **Letzteren** zu dem **Ersteren**,
so wie die **Verhältnisse**
des **Amsterdamer**, des **Belgischen** und **Französischen**, des **Hamburger**, des **Kopenhagener**, des **Leipziger**, des **Londoner**, des **Petersburger** und des **Wiener** Gewichts
zu dem Zollvereins-Gewicht.
In zehn Vergleichungstafeln.

Zufolge der in der Königlichen Preußischen Gesetzsammlung für das Jahr 1839 unter Nr. 2053 enthaltenen Allerhöchsten Verordnung vom 31. Oktober 1839 und nach Anleitung der von dem Stadt-Waagemeister **S. G. Hoffmann** angefertigten Tabellen über Gewichts- und Maaß-Verhältnisse.

gr. 8. geh. Preis 7½ Sgr.

Da vom 1. Januar 1840 an das Zollgewicht in sämmtlichen zum Zoll- und Handels-Verein gehörigen Staaten gleichmäßig in Anwendung gebracht werden soll, so erhellt daraus die Nothwendigkeit vorstehender Vergleichungstafeln, die von einem Mann von Fach genau berechnet worden sind.

Das vorliegende Werkchen wird daher jedem Kaufmann, jedem Handel- und Gewerbetreibenden, jedem Steuer- und Zoll-Beamten **als ein brauchbares Handbuch zur schnellen und richtigen Berechnung der gegenseitigen Gewichtsverhältnisse dienen.**

Grass, Barth & Comp.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht von Schlesien zu Breslau.

Das Rittergut Ellguth im Neumarktschen Kreise, abgeschätzt auf

11,316 Rthlr. 14 Sgr. 5 Pf.,

zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Registratur einzusehenden Taxe soll

am 24. April 1840

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Breslau, den 5. August 1839.

Hundrich.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des zur Kaufmann C. A. Franckeschen Concurs-Masse gehörigen, unter Nr. 899 auf der Junkernstraße, neue Nr. 21 gelegenen Hauses, abgeschätzt nach der Durchschnitts-Taxe auf 14,669 Rthl. 22 Sgr. 3 Pf., haben wir einen Termin, auf den

14. April 1840 Vormittag um 11 Uhr

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Sack anberaumt.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 13. Sept. 1839.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.
Behrends.

Bekanntmachung.

Am 31. Dezember v. J. ist auf der Aue des Dorfes Rathau bei Brieg, unweit des linken Oder-Ufers, und nach dem letzten Austreten des Stromes ein schon fast fleischloser, skelettartiger, an Rippen, Armen und Füßen nicht mehr vollständiger, wahrscheinlich weiblicher Leichnam, ohne alle Reste einer Bekleidung, gefunden worden. Die Größe betrug 4 Fuß 6 Zoll; von Kopfhaaren wurden nur wenige graue bemerkt, übrigens keine Spuren gewaltsamer Verletzung wahrgenommen. Der Leichnam muß schon lange vor dem Wegführen durch das Wasser gelegen haben. — Es wird daher Jeder, der über diesen unbekannten Körper einige sichere Auskunft zu geben im Stande ist, aufgefordert, uns solche baldigst zugehen zu lassen.

Brieg, den 4. Januar 1840.

Königliches Landes-Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Ein im Montirungs-Depot-Gebäude am 15. Febr. c. pachtlos werdender Keller soll fernerweitig auf 3 oder 6 Jahre im Wege des öffentlichen Meistgebots vermiethet werden, wozu ein Termin auf den

13ten d. M. Vormittags um 10 Uhr

im Büreau des unterzeichneten Amtes, Dominikanerplatz Nr. 3, anberaumt ist, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß bis dahin zu jeder schicklichen Zeit die zu Grunde gelegten Bedingungen im Büreau eingesehen werden können.

Breslau, den 4. Januar 1840.

Königl. Montirungs-Depot.

Bekanntmachung.

An der Ueberfuhre zu Altscheitnich soll am 13. Januar c. (Montag) Nachmittags 2 Uhr ein alter großer Oderkahn gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 4. Januar 1840.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Die unverehelichte Johanna Caroline Hübner ist rechtskräftig wegen wiederholter Brandstiftung, ingleichen wegen dringenden Verdachts unvorsichtiger Brandstiftung, mit lebenswieriger Zuchthausstrafe belegt worden, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Breslau, den 3. Januar 1840.

Das Königliche Inquisitoriat.

Nothwendiger Verkauf.

Das sub Nr. 213 hierselbst belegene Kaufmann Hauptsche Haus mit Zubehör, und der sub Nr. 32 vor der Stadt belegene Weinberg, ersteres auf 1880 Rthlr., letzterer auf 364 Rthlr. abgeschätzt, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, sollen in termino den 10ten Februar 1840 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zu diesem Termine werden zugleich die unbekannten Gläubiger im Kaufmann Hauptschen erbschaftlichen Liquidations-Prozesse unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden mit ihren Ansprüchen an die Masse präkludirt und nur an das verwiesen werden, was nach Befriedigung der bekannten Gläubiger übrig bleiben möchte.

Neusalz den 9. Oktbr. 1839.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es soll in diesem Jahre der Bau eines neuen massiven Hospitalgebäudes und Krankenhauses hieselbst, von 95 Fuß Länge, 47 Fuß Tiefe und zwei Etagen Höhe ausgeführt und die Arbeiten des Maurers, Dachdeckers und Zimmermanns zusammen an einen approbirten Meister in Entreprise gegeben werden.

Im Auftrage des Wohllöblichen Magistrats haben wir hierzu einen Termin auf den 27. d. M. Nachmittags um 3 Uhr auf dem hiesigen Rathhause anberaumt.

Unternehmungslustige laden wir ein, in demselben zu erscheinen, ihre Erbietungen abzugeben, und bemerken wir nur noch, daß die Licitationsbedingungen, so wie der Anschlag und Zeichnung vom 20. d. M. ab, täglich in unserer rathhäuslichen Kanzelei eingesehen werden können, und daß Entrepreneur eine baare Kaution von 300 Rthl. zu erlegen hat.

Rawicz, den 6. Januar 1840.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction.

Am 11. Jan. c., Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auctions-Gelaß, Mäntlerstraße Nr. 15, wiederum

eine Parthie Blumenzwiebeln

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 9. Januar 1840.

Mannig, Auktions-Commiss.

Zwei Rtlr.

erhält Derjenige, welcher ein vermißtes, ½ Zoll dickes Buch in 4to, welches geschriebene Gedichte religiösen Inhaltes enthält, in röthlichem Papp-Einband gebunden, worauf die Symbole der Wissenschaft und Künste u. der Name J. C. L. v. Wallenberg sich befinden, gedachtem rechtmäßigen Eigenthümer, Ohlauer Thor, Feldgasse Nr. 2, wieder zustellt.

Das Conversations-Lexikon (Brockhaus), 7te Aufl. 12 Bde., gut gehalten, Hlbfzbd., für 9½ Rthlr. bei Antiquar **Schlesinger,** Kupferschmiedestraße in den 3 Kibitzen Nr. 31.

Redoute

findet in meinem Lokal Sonntag den 12. statt, wozu ergebenst einladet: Knappe.

Schaaf-Böcke-Verkauf.

Vom 14. Januar c. ab werden auch in diesem Jahre aus der bekannten, und mir zugehörenden Stammschäferei in Parchwitz Sprung-Böcke verkauft.

Parchwitz, den 2. Januar 1840.

Mentzel,
Königl. Amts-Rath und Rittergutsbesitzer.

Bock-Verkauf zu Panten bei Liegnitz.

Der Verkauf wird in diesem Jahre mit dem 16ten Januar anfangend stattfinden.

Es werden hier meistens Böcke von hochfeiner Electoral-Qualität (durchschnittliches Schur-Gewicht der Heerde 10 bis 12 Stein Preuß. pro Hundert), außerdem aber, und zwar getrennt davon, aufgestellt, auch eine Partie sehr tiefwolliger und dabei geschlossener Infantado-Böcke (durchschnittliches Schur-Gewicht dieser Heerde 18 bis 22 Stein Preuß. pro Hundert, bei ganz weißer Wäsche), zum Verkauf gestellt.

Panten, den 6. Jan. 1840.

Der Amtsrath G. Thaer.

Eine Gouvernante,

die in der Musik, französischen Sprache und Handarbeiten **gründlichen** Unterricht ertheilen kann, findet sofort ein auswärtiges Engagement. Das Nähere hierüber bei M. J. Henschel, Herrnstraße Nr. 25, 2te Etage, in den Mittagsstunden von 12 bis 2 Uhr täglich zu erfahren.

Altes Eisen

aller Art wird gekauft und die höchsten Preise dafür gezahlt von **M. Rawitsch,** Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 73, an der Apotheke vor dem Nicolaithor.

Eine Apotheke,

die ein bedeutendes Medizinal-Geschäft macht, ist mit einer Einzahlung von 20 bis 25,000 Rthlr. nachzuweisen vom Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause.

Apotheker-Gehülfen und Lehrlinge nachzuweisen und unterzubringen übernimmt das Anfrage- u Adress-Büreau.

Veränderungshalber ist eine Wohnung von drei Piecen, eine Küche nebst nöthigem Beigelaß, in der ersten Etage Nro. 43, Ohlauer Straße, an einen soliden stillen Miether zu vermiethen und Ostern c. zu beziehen. Das Nähere daselbst bei

H. Altmann.



Kopelent's beliebte **Chinesische Feuerbilder** u. **kaleidoskopische Verwandlungen** werden täglich **zweimal:** um 6 u. dann um 8 Uhr Abends, jedesmal mit neuen Veränderungen, im Saale zur Stadt Berlin (Schweidnitzerstraße) producirt. Die interessanten **Schnell-Wanderungen** sind in einem Nebenzimmer täglich von früh 10 Uhr bis Abends 10 Uhr für 2½ Sgr. zu sehen.

Frische Holsteiner Austern

empfing mit letzter Post

Carl Wysianowski
im Rautenkranz, Ohlauer Straße.

Frische große Holsteiner Austern in Schaalen
und
frische ausgestoch. Austern

erhielt und empfiehlt

Friedrich Walter,
Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Das Dom. Saara, Neumarkter Kreises, bietet 150 Stück fette Schöpse zum Verkauf.

Wattirte Damenhandschuhe

und dergl. nicht wattirte für Herren und Damen empfehlen billigst

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Laskowitzer Weißbier,

wegen seiner ausgezeichneten Güte bereits bekannt, wird von heute ab die Kuffe zu 8 Pfennigen bei mir ausgeschenkt werden, weshalb ich um gütigen Zuspruch bitte.

Breslau, den 10. Januar 1840.

Riedel, Gastwirth zum goldnen Adler, Scheitniger Straße Nr. 14.

Junge Damen, welche Lust haben, gründlich **Putzwaschen** zu erlernen, können sich melden Oderstraße Nr. 2, zwei Treppen hoch.

Wilhelm Helmich's
Putz- und Mode-Waaren-Lager
befindet sich von nun an fortdauernd
Ohlauer Straße Nr. 2, erste Etage, in dem ehemals Birkenfeldschen Lokale.



J. Schuberth & Co.

Für Schulen u. Comtoirs.

So eben sind wieder neue Sendungen angekommen von:

Nr. 0. **Metallic pen, die wohlfeilsten Stahlfedern für Schulen.** 144 Stück in einem Kästchen nur 12½ Sgr.;
Nr. 1. **Metallic pen, bessere Sorte.** 144 Stück in einem Kästchen nur 19 Sgr.;
Nr. 4. **Metallic pen,** ganz vorzügliche, für den Comtoir-Gebrauch. 144 Stück in einem Kästchen nur 1 Rtlr. 10 Sgr.;
so wie von allen übrigen Sorten, welche sich sämmtlich durch äusserst sorgfältiges Fabrikat ganz besonders auszeichnen, in der **Haupt-Niederlage** bei

F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52.

Unterm 20. Juni dieses Jahres ist mir von Einem Hohen Finanz-Ministerio ein Patent auf eine mechanische Vorrichtung (die Bewegung einer Welle auf eine oder mehrere andere so zu übertragen, daß die Geschwindigkeit jeder der Letztern während des Ganges willkührlich vermehrt oder vermindert werden kann) ertheilt worden.

Durch diese von mir erfundene Vorrichtung wird es möglich, noch nicht gekannte Triebwerke ins Leben zu rufen; nämlich: „an eine Welle, welche durch Wasser- oder Dampfkraft bewegt wird, mehrere Hämmer zu legen, bei denen Allen in ein und derselben Zeit die Geschwindigkeit willkührlich vermehrt oder vermindert werden kann; wobei jeder Hammer nur nach Verhältniß seiner Geschwindigkeit die Kraft von der Hauptwelle entnimmt, und nicht den geringsten Stoß auf jene zurückwirft."

Hiernach wird es den Hüttenwerksbesitzern, denen es an Wasserkraft mangelt, möglich, mit einer Dampfmaschine so viel Hämmer als nöthig in einem Lokale zu treiben, und können sich Alle, welche einer solchen Anlage bedürfen sollten, von dem Ingangesein mehrerer Hämmer durch eine Dampfmaschine bei mir überzeugen.

Ferner ist diese Vorrichtung bei allen Maschinen, wo eine wechselnde Geschwindigkeit während des Ganges erforderlich ist, mit Vortheil anzuwenden; besonders zum Betriebe von Winden durch Dampf- oder Wasserkraft, wobei das Wechseln des Ganges beim Auf- und Niederlassen der Last ohne Umschützen von Rädern, und folglich ganz ohne Stoß geschehen kann. Gegen portofreie Anfragen bin ich bereit, nähere Auskunft zu geben.

Berlin, den 14. Dezember 1839.

F. A. Egells, Mechanikus und Fabrikenbesitzer, Chausseestraße Nr. 3.

Aromatisches Kräuteröl,

zum Wachsthum und zur Verschönerung der Haare, welches unter der Garantie verkauft wird, daß es ganz dieselben Dienste leistet, als alle bisher angepriesenen theuren und oft über 1 Thaler kostenden Artikel dieser Art.

Das Flacon von derselben Größe kostet 15 Sgr.

Dieses von den achtbarsten Aerzten und Chemikern geprüfte Haaröl wirkt nicht nur auf das ausgezeichnetste für das Wachsthum und die Verschönerung der Haare, sondern selbst für ganz kahle Stellen, worüber Endesgenannter mehrere gerichtlich attestirte und Jedem zur Ansicht bereitliegende Zeugnisse besitzt.

Haupt-Depot bei **August Leonhardi** in **Freiberg** in Sachsen.

Von vorstehend angezeigtem **aromatischen Kräuteröl** erhielt gestern wieder eine frische Sendung und empfiehlt solches:

S. G. Schwartz, Ohlauer Straße Nr. 21.

Mit letzter Post erhielt ich die neuesten Pariser Ballwesten, Ballbinden und Shlipse, Vorhemdchen mit Jabot und Spitzenbesatz, Kragen und Manchetten, Ballschuhe, Strümpfe, Handschuhe und die feinsten Parfüms.

L. Hainauer jun.,
Ohlauer Straße Nr. 8, im Rautenkranz.

Verlorene Brieftasche.

Heute früh ist eine Brieftasche, worin 4 Rtl. Cassen-Anweisungen, abhanden gekommen. Der Finder, welcher selbige Blücherplatz N. 6 im Wechselkomtoir abgiebt, erhält die 4 Rthl. als Belohnung. Breslau, 9. Jan. 1840.

Verloren

wurde vergangner Woche ein Paket Briefe; der Finder wird höflichst ersucht, selbige versiegelt gegen eine Belohnung, Carlsstraße Nr. 31, 3 Stiegen hoch, bei Herrn Neumann abzugeben.

Die beiden ¼ Loose erster Klasse 81. Lotterie Nr. 45964 a. b. sind dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen, vor dessen Ankauf warnet:

Joseph Cohn,
Lotterie-Untereinnehmer, Nikolaistr. 68.

Nr. 27 am Eisenkram ist das seit langen Jahren zu einem Leinwandgeschäft benutzt gewesene Gewölbe zu Ostern d. J. zu vermiethen. Das Nähere daselbst beim Eigenthümer.

Wein-Auktion in Krakau.

Den 27. Januar a. c. beginnt in Krakau die Auktion der von dem verstorbenen **Maximilian Bartynowski** verbliebenen Ungarischen Weine, in Fässern vom Jahre 1834 und alten in Bouteillen, wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden.

Der Stähre-Verkauf
der Stammschäferei zu Reichen
bei Namslau,

beginnt den 20. Januar c. Die Preise sind zeitgemäss gestellt, und kann die Heerde täglich besichtigt werden.

Reichen, den 9. Januar 1840.

v. Wentzky.

Schafvieh-Verkauf.

Den 20sten d. M. beginnt in der hiesigen Heerde der Verkauf von Sprungböcken. Auch sind 120 Stück 2-, 3- u. 4jähr. Mütter zum Verkauf aufgestellt.

Ruppersdorf bei Strehlen, den 8. Januar 1840.

Baron von Sauerma.

Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum und allen resp. Reisenden die ganz ergebene Anzeige, daß ich das von meinem seel. Manne bisher betriebene Geschäft der Gastwirthschaft in dem hierselbst belegenen Gasthofe zum deutschen Hause für meine Rechnung fortbetreiben und das meinem Ehemanne zeither geschenkte Vertrauen auch mir zu erwerben und zu erhalten bemüht sein werde.

Hirschberg, den 8. Januar 1840.

Verw. Chr. Lempart.

Bekanntmachung.

Um den bisher ausschließlich an den Herrn Julius Friedemann hier, Linden Nr. 19, geschehenen Verkauf der in meiner Fabrik angefertigten

gepreßten Silberwaaren

unmittelbar zu bewirken, erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß jeder geehrte Wiederverkäufer mein Fabrikat nunmehr bei mir zu denselben billigen Preisen gegen gleiche baare Bezahlung erhält.

Berlin, 1. Januar 1849.

Franz Mosgau.

Frisch geschossene feiste
Hasen,
das Stück gespickt 12 Sgr., empfiehlt:
die Wildprethändlerin **Frühling,**
Ring Nr. 26, im goldnen Becher.

Frisch geschossene feiste
Hasen,
das Stück gespickt 12 Sgr., sind zu haben beim Wildprethändler **Lorenz,** am Fischmarkte Nr. 2.

Rohe Lachse
von Elbing, werden jetzt billiger wie bisher verkauft: Carlstr. Nr. 47.

Große
Pommersche Gänsebrüste,
das Stück 18 Sgr.,
Elbinger Bricken,
geräucherten Lachs,
marinirten Lachs,
marinirten Aal,
Alexander-Datteln,
Smyrnaer Feigen,
Kranz-Feigen,
Dalmatiner Feigen
erhielt und empfiehlt zum Wiederverkauf als einzeln billig:
die Handlung **S. G. Schwartz,**
Ohlauer Straße Nr. 21.

Wohnung zu vermiethen
und Ostern d. J. zu beziehen Blücherplatz Nr. 6/7, in der 2ten Etage, vier Piecen; nähere Auskunft ertheilt der Commissionair Jac. N. Levy, Nikolaistr. Nr. 59, 2 Stiegen.

Das Dominium Malkwitz, Bresl. Kreises, beabsichtigt aus seiner kürzlich acquirirten Heerde eine Partie Sprungstähre zu verkaufen. Die Heerde ist die rühmlichst bekannte, ehemals Gräfl. Sedlnitzkische auf Löwitz, Leobsch. Kreises, und zeichnet sich durch vorzügliche Feinheit, Wollreichthum und völlige Gesundheit aus. Auch sind daselbst zwei Sprung-Stiere, Schweizer Race, zu verkaufen.

Frische Trüffeln
empfing mit gestriger Post und offeriret
Friedrich Walter,
Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Ein trockener Keller
ist von Ostern ab am Blücherplatz Nr. 19 zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Altbüßer-Straße Nr. 3 im goldnen Wallroß ist der erste Stock zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere zu erfragen im 3ten Stock beim Wirth.

Alte Points oder Flügel werden gekauft Graupengasse Nr. 12 par terre.

Karlsstraße Nr. 35 neben dem Königlichen Palais ist im zweiten Stock eine Stube und Alkove zu vermiethen und Ostern d. J. zu beziehen.

Zu vermiethen
ist Gartenstraße Nro. 12 eine Wohnung, bestehend in 5 Stuben, 1 Kabinet, 2 Küchen, für drei Pferde Stallung und einem Wagenplatz. Nähere Auskunft daselbst par terre rechts, oder Elisabethstraße Nr. 7.

Vermiethung.
Auf der Albrechtsstraße Nro. 43 ist Stallung für 4 Pferde, Wagenplatz und Wohnung den 3. April zu vermiethen.

Ein Wagenpferd ist billig zu verkaufen, Neuegasse Nr. 8.

Angekommene Fremde.

Den 8. Jan. Drei Berge: Hr. Regierungs-Direkt. Gebel a. Peterwitz. Hr. Kfm. Braun aus Rawicz. — Gold. Schwert: Hr. Kaufm. Liebrecht a. Namslau. — Rautenkranz: Hr. Fabrikant Wöllmer a. Gleiwitz. Hr. Gutsb. Schlinke aus Masselwitz. — Blaue Hirsch: HH. Gutsb. Pollak a. Jerau u. v. Jaraczewski a. Jaraczewo. Hr. Kaufm. Silandi a. Brieg. Hr. Buchdrucker Raabe a. Oppeln. — Gold. Gans: HH. Kfl. Friederici a. Schmiedeberg u. Döring a. Waldenburg. — Zwei gold. Löwen: Hr. Landesältester v. Gaffron aus Schreibendorf. Hr. Pastor Krüger a. Laugwitz. HH. Kfl. Beyer, Matzdorff, Stempel, Burghard, Franke u. Gebel a. Brieg. — Hotel de Silesie: Hr. Kammerherr v. Teichmann a. Kraschen. — Deutsche Haus: Hr. Kfm. Junghans aus Schweidnitz. Hr. Landrath Baron von Zedlitz a. Boguslawitz. Hotel de Saxe: Hr. Wirthschafts-Inspektor Baum a. Schmograu. Fr. Gutsb. v. Wierzbicka a. Grabow. Hr. Kaufm. Lucke a. Bernstadt. — Gold. Zepter: Fr. Gutsb. v. Obiezierska a. Rusko.

Privat-Logis: Breitestraße 12. Hr. Opern-Sänger Puschmann a. Zedlitz.

Wechsel- u. Geld-Cours.
Breslau, vom 9. Januar 1840.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	141	—
Hamburg in Banco . .	à Vista	-	151 5/12
Dito	2 Mon.	150 5/6	150 1/2
London für 1 Pf. St.	6 Mon	6. 21 1/3	—
Paris für 300 Fr. . .	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	—	102 1/6
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	101 1/3
Berlin	à Vista	100 1/6	—
Dito	2 Mon.	99 1/2	—

Geld Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten . . .		—	96 1/2
Kaiserl. Ducaten		—	96 1/2
Friedrichsd'or		—	113
Louisd'or		109 1/4	—
Poln. Courant		—	—
Wiener Einl.-Scheine		41 1/3	—

Effecten Course.	Zins Fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	—	103 5/12
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	—	71 3/4
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	102 3/4
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	—	92 2/3
Gr. Herz. Pos Pfandbriefe	4	—	104 1/6
Schles Pfndbr. v. 1000 R.	3 1/2	102 1/2	—
dito dito 500 -	3 1/2	102 3/4	—
dito Ltr. B. Pfdbr. 1000 -	4	—	—
dito dito 500 -	4	—	105 1/2
Disconto . . 4 1/2.		4 1/2	—

Universitäts-Sternwarte.

9. Januar 1840.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27"	10,11	— 3, 0	— 4, 5	0, 4	NNW. 17°	überzogen
= 9 Uhr.	27"	11,06	— 2, 8	— 4, 7	0, 6	NW. 9°	überwölkt
Mittags 12 Uhr.	27"	11,61	— 1, 9	— 3, 7	1, 0	WNW. 4°	= =
Nachmitt. 3 Uhr.	28"	0,26	— 2, 0	— 4, 2	0, 4	NW. 7°	halbheiter
Abends 9 Uhr.	28"	1,37	— 3, 1	— 7, 4	0, 5	NNW. 7°	heiter

Minimum — 7, 4 Maximum — 3, 7 (Temperatur) Oder + 0, 0